

Langeweile von Jérôme Forgeron © 2012

Es ist einer jener langweiligen Sonntagnachmittage, wo ich alleine bin, nichts mit Kollegen läuft und das Fernsehprogramm noch öder und oberflächlicher ist als sonst, in seiner Inhaltslosigkeit beleidigend für die Seele und gemessen an der bezahlten Taxe betrügerisch.

Seufzend und gereizt schalte ich das Gerät aus.

Leere ist schwer auszuhalten.

Für mich jedenfalls.

Ich weiss, ich habe jetzt die Wahl, mich der Öde zu stellen - vor allem der inneren - oder sie mit einer weiteren Aktivität oder Zerstreuung zu überbrücken.

Das eine stinkt mir und das andere ... auch.

Die kostbaren Stunden reihen sich ungenutzt aneinander, fliessen unwiederbringlich dahin und morgen muss ich mich erneut vor meine Klasse stellen ... leer, über das Wochenende zu kurz gekommen, ungestillt und ... und ich kann nichts dagegen tun!

Das macht mich zornig.

Soll ich ein Bad nehmen?

Nää - ich habe keine Lust!

Auch ist die Badewanne uralt, gelblicher Kalk hat über die Jahrzehnte angesetzt... am Po nicht gerade angenehm, wenn man sich etwas zurecht rutschen will ...

Und ehrlicherweise kriecht da im Hintergrund meiner Seele auch der Vorwurf an Gott herum, dass **Er** eigentlich nun an der Reihe wäre, etwas zu unternehmen und mir aus meiner tötelnden Stimmung herauszuhelfen ... "Ich lebe - und Ihr sollt auch leben!"

Ich tigere in meiner Altwohnung auf und ab, schnappe im Vorbeigehen den Teller mit den Biscuits, wandere in die Küche und werfe ihn entnervt in den Schüttstein ... klar darf er das nicht aushalten und muss ein kleiner Splitter wegspicken.

Jetzt bin ich noch erboster.

Ich halte es nicht mehr aus, greife mir meine Jacke, schmeisse sie wieder hin - es ist ja Sommer - dafür stecke ich den Schlüsselbund ein und trete vor die Eingangstüre ... bin ich blöd? Ich brauche den Schlüssel ja zum Abschliessen! Ich klaube ihn abermals raus, verschliesse die Tür, Treppchen runter und hinaus ... nur wohin? Die Nachmittagshitze schlägt mir entgegen ... Kacke, ist das heiss!

Ich schlage den Weg vorbei am alten Schulhaus ein, passiere 50 Meter danach die reformierte Kirche ... täusche ich mich, oder spielt da jemand Orgel?

Soll ich ...?

Klar - da drin ist es allemal kühler als hier draussen! Also biege ich ab und trete leise durch das Portal und "begegne" zuerst einigen falsch gespielten Akkorden.

Darauf schweigt die Orgel für ein paar Sekunden, dann wird die Passage korrigiert, der Organist fängt sich und spielt zügig weiter; ich merke, wie die Musik ihn selber packt und Ausdruck über Tempo, Verzögerungen und Schwellereinsatz reinkommt.

Ich setze mich hin und lausche.

Wahrscheinlich war das ein Eingangs- oder ein Ausgangspiel. Jetzt übt der unsichtbare Organist einen Choral. Ich frage mich, was er spielt, denn es kommt mir bekannt vor.

Da erkenne ich`s anhand eines Verses.

"Gelobet sei der Herr, mein Gott, mein Licht, mein Leben ..."

Ich greife mir das Gesangsbuch und schlage nach:

"... mein Schöpfer, der mir hat mein` Leib und Seel` gegeben, mein Vater, der mich schützt, von Mutterleibe an, der alle Augenblick` viel Guts an mir getan."

Etwas kehrt in mir.

Ich begreife die Botschaft.

Was Gott mir mitteilt, kann ich mit dem 23. Vers des 50. Psalms zusammenfassen:

«Wer Gott Dank opfert, erweist mir Ehre, und wer seinen Weg (dahin gehend) einrichtet, den lasse ich Gottes Heil schauen.»

Gott zeigt mir den Weg aus meiner lähmenden Langeweile raus: Danken für das viele Gute, das Er mir im Kleinen und im Grossen bereitet hat ... und weil der Dank grad nicht aus Emotionen quillt, beginnt er als Überwindung, als Opfer. Das wird meine defaitalistische innere Haltung verändern, weil mein Gott mir so Sein Heil, also Sein Leben zeigen wird und damit meinen "Tod", meine Langeweile in Leben und neuen Elan umwandeln will.

Ich segne den unbekanntem Orgelspieler, erhebe mich und stehle mich lautlos aus der Kirche.

Draussen danke ich für die Hitze, für den Organisten, für die Reformation, welche mir den Liedvers beschert hat, für meine Altwohnung, für die Arbeitstelle, für die Musik ... es kommen mir viele Dinge in den Sinn. Emotional geht nicht viel ab dabei, aber wie ich wieder in meiner Wohnung ankomme, setze ich mich an das Klavier, öffne das Gesangsbuch und singe den Choral. Darauf höre ich innerlich eine Oboenstimme, setze sie so, dass es auch eine Solosopranpassage sein könnte, schreibe alles nieder und denke mir aus, wie ich das im nächsten Gospelchorkonzert einbauen werde: Die Gemeinde wird den normalen Choral singen, Alt, Tenor und Bass unterstützen und der Sopran übernimmt die neue Solostimme darüber ... ich habe nämlich leider keinen Solosopran.

Ich begeben mich einige Stunden später erfüllt zu Bett und bin so aufgedreht, dass ich länger nicht einschlafen kann.

«Wer Gott Dank opfert, erweist mir Ehre, und wer seinen Weg einrichtet, den lasse ich Gottes Heil schauen» ... tja, Gott - Du hast mich verblüfft ...»